

Laibacher Zeitung.

Nr. 210.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 13. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1872.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Herren Johann Schubert, Julius Koch, Karl Gagsstätter, Dr. W. Exner und Adolf Esánk die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Holzindustrie- und Cottage-Compagnie“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Statut

für die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. (Schluß.)

§ 13. Die Akademie veranstaltet jährlich Schulausstellungen und außerdem in entsprechenden Zeiträumen größere Ausstellungen, welche letztere sowohl den Mitgliedern des akademischen Lehrkörpers als den in den Ateliers der Akademie und der Specialschulen wirkenden Kunstjüngern so wie hervorragenden österreichischen Künstlern (welchem Volkstamme dieselben angehören mögen) Gelegenheit bieten sollen, ihre Leistungen zur Geltung zu bringen.

§ 14. Die Akademie ist dem Unterrichtsministerium untergeordnet.

Die Leitung der Akademie ist dem Professorencollegium übertragen, an dessen Spitze der Rector steht.

§ 15. Das Professorencollegium der Akademie besteht aus den ordentlichen Professoren der Hauptfächer und den außerordentlichen Professoren der Hilfsfächer. An den Sitzungen desselben nehmen in den Fällen, in denen es sich um Angelegenheiten der Bibliothek, des Gipsmuseums oder der Gemäldegalerie handelt, die bezüglichen Vorstände der Institute und wenn Fragen des Unterrichtes in den Hilfswissenschaften zur Discussion gelangen, die Professoren oder Dozenten derselben mit beratender Stimme theil.

Der Lehrkörper versammelt sich auf Aufforderung des Rectors mindestens ein mal im Monat.

§ 16. In den Wirkungskreis des Professorencollegiums gehören alle Unterrichts- und Disciplinarangelegenheiten der Akademie.

Insondere hat dasselbe die Schulordnungen und das Verzeichniß für jedes Semester so zu ordnen, daß die Studierenden an der Akademie Gelegenheit haben, die Hilfsfächer und Hilfswissenschaften in angemessener Reihenfolge zu hören.

Es hat das Recht, für Besetzung der Professorenstellen und für Zulassung von Dozenten Vorschläge an das Unterrichtsministerium zu erstatten so wie Ehrenmitglieder der Akademie zu wählen.

Ueber die Verleihung der akademischen Preise, dann der Reise- und Künstlerstipendien hat dasselbe, insofern der Stiftungsbrief nicht eine andere Bestimmung enthält,

selbständig zu entscheiden und ist nur verpflichtet, hierüber dem Ministerium Bericht zu erstatten.

Rücksichtlich des Assistenten (§ 8) steht dem Professorencollegium das Recht zu, über die von dem betreffenden Professor gemachten Besetzungsvorschläge zu entscheiden und die getroffenen Verfügungen dem Ministerium zur Kenntnis zu bringen.

Dem Professorencollegium obliegt ferner die Oberaufsicht über die an der Akademie bestehenden Sammlungen, Institute, artistischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel und die Sorge für die Erhaltung und Vermehrung derselben.

§ 17. Der Rector wird auf die Dauer von je zwei Jahren von dem Professorencollegium aus den ordentlichen Professoren der Akademie gewählt. Die Wiederwahl desselben Rectors in dem unmittelbar darauffolgenden Turnus ist nicht gestattet. Die Wahl unterliegt der Bestätigung des Ministeriums.

Der Rector trägt die nächste Verantwortung für die Geschäftsführung des Professorencollegiums und hat die Pflicht, die Vollziehung der bestehenden Gesetze und Verordnungen zu beaufsichtigen, auf Mängel derselben aufmerksam zu machen und sie dem Lehrkörper und dem Ministerium zur Kenntnis zu bringen. Glaubt er einen Beschluß des Professorencollegiums nicht verantworten zu können, so legt er den Fall dem Unterrichtsministerium zur Entscheidung vor. Currente Geschäftssache und alle, welche nur eine einfache Anwendung bestehender Vorschriften bedürfen, erledigt er selbst und berichtet darüber dem Professorencollegium in der nächsten Sitzung. Wo Gefahr am Verzuge ist, trifft er selbständig die betreffenden Anordnungen.

Er führt den Vorsitz im Professorencollegium. Seine Obliegenheit ist es, über alle Theile der Akademie nähere Auskunft zu führen, auch in Sogarten darüber zu machen, daß den Statuten die genaueste Folge geleistet wird. Ihm ist das gesamte Personal der Akademie dienstlich untergeordnet. Er macht die Einladung zu allen Versammlungen der Professorencollegien, unterfertigt alle Acte, deren Erledigung unter seiner Leitung erfolgt, so wie die Protokolle des Professorencollegiums.

Im Falle der Erkrankung oder besondern Verhinderung functioniert für den Rector der Prorector und in dessen Verhinderung der rangälteste Professor des Lehrerscollegiums.

§ 18. Zu einem gültigen Beschlusse des Professorencollegiums ist die Anwesenheit der Hälfte der Professoren, welche Mitglieder des Collegiums sind, nothwendig. Verhandlungsgegenstände, bei denen es sich um die Interessen eines bestimmten Lehrfaches handelt, sind den betreffenden Professoren vorher anzuzeigen.

§ 19. Die Protokolle der Professorencollegien sind dem Unterrichtsministerium vorzulegen.

§ 20. Die administrativen Geschäfte der Akademie besorgt auf Grund eines besondern Reglementes ein

ständiger Secretär, welchem eine mit der Kanzlei- und Rechnungsführung betraute Persönlichkeit zur Stelle steht.

§ 21. Die Leitung der Bibliothek und der mit ihr vereinigten Kupferstich- und Handzeichensammlung untersteht dem Bibliothekar, jene der Gemäldegalerie dem akademischen Custos.

Die Stellen des Bibliothekar und akademischen Custos, so wie die des Secretärs und des Kanzlisten und Rechnungsführers werden nach Einvernehmung des Rectors vom Unterrichtsministerium besetzt.

§ 22. Zu dem Zwecke eines geregelten Vorganges in den Versammlungen des Professorencollegiums dient eine Geschäftsordnung, welche von demselben zu verfassen und dem Ministerium zur Genehmigung vorzulegen ist.

Am 10. September 1872 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVIII. Stück des Reichsgesetzes vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 133 die Concession vom 10. August 1872 zum Bau und Betrieb einer Locomotivseisenbahn mit Zahnradbetrieb von Nußdorf auf das Plateau des Kohlenberges;

Nr. 134 die Concession vom 10. August 1872 zum Bau und Betrieb einer Locomotivseisenbahn mit Zahnradbetrieb von St. Wolfgang auf die Spitze des Schafberges;

Nr. 135 die Kundmachung des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 25. August 1872, betreffend das Organisationsstatut für die Akademie der bildenden Künste in Wien;

Nr. 136 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 4. September 1872, betreffend eine Erläuterung und theilweise Abänderung der Bestimmungen der Kundmachung des Finanzministeriums vom 6. März 1869 bezüglich der Umwechslung der neuen Titel der einheitlichen Staatsschuld, welche als Cautionen zu öffentlichen Zwecken haben oder auf Corporationen, Kirchen, Stiftungen u. dgl. lauten.

(W. Ztg. Nr. 207 vom 10. September.)

Nichtamtlicher Theil.

Zu den Monarchen-Begegnungen.

Telegramme aus Berlin melden uns, daß in höheren Kreisen die vollste Befriedigung mit den politischen Resultaten der Kaiser-Zusammenkunft ausgesprochen wird; es sei eine völlige Verständigung mit Preußen-Deutschland und namentlich mit Rußland erzielt, so daß in allen Fragen die Action nur auf Grund vorangehender Einigung erfolgen werde. Rußland gegenüber sei eine förmliche Umwälzung der österreichischen Politik eingetreten; alle anti-russischen Kundgebungen werden desavouirt und ein Ueberwiegen der gemeinsamen Interessen über die trennenden anerkannt. Von Preußen und Rußland wurde die entscheidendste Misbilligung aller staatsfeindlichen Bestrebungen in Oesterreich ausgesprochen. In Bezug auf Preußen und Deutschland anerkennt Oesterreich die Vortheile eines innigen Anschlusses für Oesterreichs Machtstellung.

Der Beamte lächelte wieder.

„Wäre es Ihnen lieber, derartige Beweise vor oder nach der Heirat der beiden zu erhalten? Ich glaube, das letztere würde Ihnen sehr angenehm sein.“

Herr von Sejour erröthete, er sah, daß sein Plan durchschaut war. Er faßte sich jedoch gleich wieder und sagte ruhig:

„Also Sie glauben, derartige Beweise, wie sie gewünscht werden, herbeischaffen zu können?“

„Wenn das Mädchen, wie Sie sagen, niederer Herkunft ist, wird sich manches machen lassen. Vorerst muß ich den Namen und Wohnort desselben wissen.“

„Wie ich in Erfahrung gebracht habe, wohnt sie in der kleinen Gärtnerstraße Nr. 9.“

Der Beamte horchte auf.

„Sie hat eine Freundin, eine Blumenmacherin, namens Eva, ein kleines, munteres Ding, und arbeitet wie diese in demselben Hause.“

„Ah! ich weiß schon Bescheid. Heißt Ihr zukünftiger Schwager etwa Georg?“

„Ganz recht,“ erwiderte Herr von Sejour erstaunt.

„Aber woher wissen Sie —“

„Die Polizei weiß alles,“ sagte der Beamte, selbstzufrieden lächelnd. „Kennen Sie das Mädchen persönlich, oder wissen Sie näheres von ihren Verhältnissen?“

„Ich erfuhr erst vor einigen Tagen, was ich so eben mittheilte, und es war mir nicht möglich, weitere Erkundigungen einzuziehen.“

Der Beamte schaute nachdenklich vor sich nieder. Es arbeitete in seinem Gehirn. Ja, er überlegte manches.

Seuiffelon.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.

V. Kapitel.

Irrsinnig!

(Fortsetzung.)

Der Beamte nahm einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Thür zum Nebenzimmer. Das Gaslicht war in diesem schon angezündet, als wenn es selbstverständlich sei, daß es benutzt werde.

„Er hat mir fünf Thaler für die Anmeldung gegeben,“ sagte der Diener zu seinem Herrn, als er die Karte überreichte, „es scheint ein feiner Mann zu sein.“

„Binde das Gas im Hinterzimmer an!“

Das Nebenzimmer war sehr wohllich eingerichtet. Ein bequemer und eleganter Sopha, schön gepolsterter Sessel, ein Fußteppich war vorhanden. Es war ferner eine zweite Thür angebracht, die, mit dichtem Tuch beschlagen, jegliches Hören unmöglich machte. Die Fenster waren mit Läden verschlossen und zum Ueberflus mit dichten Vorhängen versehen. Außerdem befanden sich ein feuerfester Schrank, eine Toilette und ein Wandschrank in dem Zimmer.

Der Beamte bot Herrn von Sejour den Sopha an, er selber setzte sich auf einen der Fauteuils, schlug

die Beige übereinander und blickte Herrn von Sejour an, als wenn er sagen wollte: „Ich bin bereit, zu hören, aber beeilen Sie sich.“

Dieser begann:

„Ich werde in nächster Zeit der Schwiegersohn des Herrn Dolomie, in Firma Dolomie & Sohn.“

„Ah,“ machte der Beamte.

„Herr Dolomie hat außer der einzigen Tochter einen Sohn, der einst der Erbe der Firma und der größeren Hälfte des Vermögens sein wird. Nun haben wir leider in Erfahrung gebracht, daß der Sohn im Begriff steht, eine Liebschaft zu beginnen, die, wie es scheint, ersterer Natur zu werden verspricht, als dies sonst mit jungen Leuten besserer Stände und Personen der niederen Klasse der Fall ist.“

„Das passiert oft. Allein was geht mich der Handel an?“

„Viel, sehr viel. Es kommt darauf an, sichere Beweise zu erhalten, daß das betreffende Mädchen eine Unwürdige ist. Und das würden Sie am besten können.“

„Ich sehe aber gar nicht ein, weshalb das gerade nothwendig ist.“

„Um die Familie rechtzeitig vor einer Blamage zu schützen.“

Der Beamte lächelte unglaublich. „Hält der mich für dumme,“ dachte er.

„Glauben Sie, daß der junge Mann so toll sein würde, das Mädchen zu heiraten?“

„Das könnte möglich sein, muß aber vermieden werden.“

Bei den Ministerbesprechungen wurden keine Verträge festgestellt und keine Protokolle geführt, aber wahrscheinlich standen übereinstimmende diplomatische Kundgebungen bevor. Als allgemeine Zwecke der Entrevue bezeichnet man Stärkung der staatlichen Autorität, Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes und Erhaltung des Friedens.

Die „Spen. Ztg.“ schreibt über die Bedeutung der Kaiser-Entrevue nachstehendes: „Die von uns erwähnte Mittheilung verschiedener Blätter, daß die drei Kaiser sich am Sonntag mit ihren auswärtigen Ministern zu einer Konferenz vereinigen würden, ist inzwischen durch die Thatsachen widerlegt. Aber auch die drei Minister werden vermuthlich keine gemeinsame Konferenz abhalten. Auch unter den drei Staatsmännern werden demnach allem Anschein nach politische Verhandlungen in geschäftlicher Form nicht stattfinden, sondern man wird sich auf den freien Meinungsaustausch beschränken, wie er sich in den einzelnen Unterredungen von selbst ergibt. Die Entrevue bewahrt den Charakter eines überwiegend militärischen Festes, dem eigentliche politische Verhandlungen fernblieben. Die hohe Bedeutung des Drei-Kaiser-Zusammenkunft wird dadurch nicht geschmälert, sie liegt, wie wir wiederholt hervorhoben, nicht in irgend welcher positiven Abmachung, sondern in der persönlichen Begegnung der drei Herrscher, die eben dadurch vor aller Welt bezeugen, daß sie gewillt sind, durch freundschaftliche Verständigung die Wolken zu zerstreuen, die an dem heute ziemlich heiteren Horizont Europa's späterhin etwa aufstauen möchten.“

Die berliner autographierte Correspondenz läßt sich über den Verlauf der Monarchenbegegnungen folgender Weise vernehmen:

„In diplomatischen Kreisen verlautet bestimmt, daß eigentliche Konferenzen zwischen den Kaisern und ihren ersten Ministern nicht beabsichtigt waren. Von Vorgesetzten definitiver Programme sei keine Rede, am wenigsten von schriftlichen Abmachungen. Gewisse gemeinsame Fragen werden mehr beim Nachmittagskaffee und am Theetisch, als am grünen Tische, in leichten Pourparlers zur Sprache gebracht und werden auch keine Protokolle aufgenommen. Für eigentliche Konferenzen wären Zeit und Ort nicht gut gewählt, da militärische und Hofeste den meisten Theil der kurzen Zeit absorbieren. Die Entrevue hatte den Hauptzweck, die innige Freundschaft der drei Kaiser zu befestigen und diesen Bund vor ganz Europa zu constatieren. Dies ist vollkommen gelungen. Als aufrichtige Freunde scheiden die Monarchen von einander, um sich in nicht ferner Zeit wieder zu sehen, da alljährlich derartige Konferenzen und Ministerbegegnungen sehr wahrscheinlich sind. Auch nicht die leiseste Spur früheren Antagonismus und Zornes ist zurückgeblieben. Insofern könne man von der Schaffung einer Friedensliga durch die Entrevue sprechen. Einen offensiven Charakter könne die Entrevue gar nicht haben, da gar kein Anlaß vorliege und bis heute niemand den Frieden zu stören versuchte. Wer immer sich dies unterfangen möchte, würde dann die Konsequenzen der Entrevue zu fühlen haben und die drei Mächte vereint gegen sich finden.“

Insofern könne, wenngleich viele Fragen auch nach der Entrevue offen bleiben, versichert werden, daß durch diese der Friede auf eine Reihe von Jahren gesichert sei. Was darüber hinaus in Zeitungen verlautete oder von der großen Zahl der anwesenden Specialreporters mit wichtigthuender Miene erzählt werden dürfte, gehört in den Bereich der Conjecturalpolitik oder der dreisten Erfindung.“

Das „Neue Fremdenblatt“ erhielt von seinem berliner Correspondenten über die Kaiser-Entrevue und die Di-

plomatenbesprechungen nachfolgenden sehr beachtungswerthen Bericht:

„Einer unserer hervorragendsten Diplomaten sagte mir heute morgens: „Die moderne Diplomatie will alle Fragen, auch wenn sie secundärer Natur sind, sofort, und wenns noth thut, mit Gewalt lösen, die alte Diplomatie hatte, was man ihr auch sonst übles nachsagen mag, die gute Gewohnheit, jede Frage erst zu untersuchen, alle nur möglichen Lösungen anzubahnen und jeder, auch der brennendsten Frage ihre Bedeutung dadurch zu nehmen, daß man die Erhaltung des Friedens als eine Bedingung hinstellte, an der nicht gerüttelt werden dürfe. Ich glaube, wir kehren nach und nach zur alten Schule zurück, und die berliner Entrevue ist ein guter Anfang zu dieser Rückkehr.“ Diese Worte kennzeichnen die Situation vortrefflich. Es mag dem österreichischen Kaiser einen großen Kampf und eine große Selbstüberwindung gekostet haben, ehe er den Entschluß zur Reise nach Berlin faßte — aber er sah die Nothwendigkeit einer persönlichen Begegnung, ich möchte sagen, einer persönlichen Manifestation ein und nahm die Einladung zu den berliner Manövern an. Der Kaiser von Rußland hatte vielleicht an eine Reise nach Berlin nicht gedacht, aber auch seine Diplomaten fühlten die Nothwendigkeit einer persönlichen Verständigung, sie fühlten, daß, wenn Rußland in Berlin nicht anwesend sein würde, leicht etwas ohne Rußland geschehen könnte, was später gegen Rußland gedreht würde, und so kam auch der Czar nach Berlin. Die drei Kaiser haben sich gesehen, geküßt und besprochen, ihre ersten Minister hielten wohl keine förmlichen Konferenzen ab, aber sie besprachen sich über die Situation — und die gegenseitige Conversation führte auch zur gegenseitigen Klärung. Und das Resultat dieser Entrevue? wird man fragen. Nun es ist kein positives, aber doch immer ein bedeutendes. Man schließt in Berlin weder eine Allianz, noch einen Vertrag, aber man ist sich darüber klar geworden, daß jene Macht, die zuerst Anlaß zum Friedensbruche geben sollte, sofort die Allianz der beiden anderen, die heute noch nicht einmal in ihren Grundzügen festgestellt ist, zu einem fait accompli machen würde. Der Kaiser von Rußland und seine Minister nehmen die Ueberzeugung von hier mit, daß bei der ersten Provocation der österreichischen Slaven, bei der ersten Constatirung einer russischen Intrigue in der Türkei, die darauf berechnet ist, den Weltfrieden zu gefährden, die Allianz zwischen Oesterreich und Deutschland gegen Rußland sofort ins Leben tritt. Aber auch die österreichische Diplomatie wird sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß sollte sie jemals — etwa durch eine Regenerirung des föderalistischen Systems — in die Lage kommen, gegen Rußland aufzutreten, sie durch ihre Politik im Innern den Abschluß der Allianz zwischen Deutschland und Rußland beschleunigen würde. So ist die Sachlage. Eine Allianz zwischen dreien ist unmöglich und unpraktisch, weil sie gegen das übrige Europa provocatorisch wirken würde; man begnügt sich daher mit der Anbahnung freundschaftlicher Verhältnisse und dem Bewußtsein, daß die Entfernung der einen Macht von dem friedlichen Wege sofort die Allianz der zwei anderen Mächte zur Folge hätte. Es wird gewiß viele Leute geben, die eine feste Allianz diesem Zustand vorziehen werden, der Diplomatie aber ist dieser Zustand lieber, weil er die praktischen Verhältnisse berücksichtigt und für den Frieden größere Garantien gewährt. Die praktische Nothwendigkeit hat in der Welt noch immer mehr Nutzen gebracht, als die verklausulirtesten Verträge.“

Ihren heimischen Politikern in Oesterreich wird sich gewiß vor allem die Frage aufdrängen, welche Fol-

gen die Kaiser-Entrevue in Berlin auf die österreichische innere Politik haben werde. Nun, in dieser Richtung kann man sich schon ohne alle Reserve aussprechen. Die Verfassungspartei kann von dieser Kaiser-Entrevue vollständig befriedigt sein. Denn darüber müssen die österreichischen Diplomaten und der erhabene Träger der Krone des Kaiserreichs in Berlin sich klar geworden sein, daß nichts dem Ansehen Oesterreichs und seiner Geltung im Rathe Europa's so sehr geschadet hat, als seine ewig wechselnde Politik im Innern, als die staatsrechtliche Verwirrung der letzten Jahre. Und daß diese Verwirrung unter Hohenwart den höchsten Grad erreichte, darüber haben sich die Fürsten Bismarck und Gortschakoff schon früher deutlich genug ausgesprochen, ebenso wie sie aus der Thatsache kein Hehl machen, daß eine neue föderalistische Politik in Oesterreich sofort Rußland und Deutschland zu Gegnern der Föderation Oesterreichs machen müßte. Darum begrüßt man auch hier die sichere Stellung, welche sich das Ministerium Auersperg errungen, mit Freuden und ist überzeugt, daß eine Reihe von Friedensjahren nur dazu beitragen würde, die Consolidirung Oesterreichs zu sichern. Und noch eine Ueberzeugung nehmen die österreichischen Staatsmänner von den berliner Conferenzen mit sich, die Ueberzeugung, daß Kaiser Wilhelm Oesterreich nun als einen gleichgestellten, ebenbürtigen Bundesgenossen betrachtet, und daß er überall, wo Oesterreichs Interessen bedroht erscheinen, an der Seite des Bedrohten stehen wird. Darum weist man auch hier die Bestrebungen einer Partei in Oesterreich, die auf die Zerlegung Oesterreichs und eine Gravitation nach Berlin abzielen, entschieden zurück, und es dürfte sich bald eine Gelegenheit bieten, dies öffentlich zu manifestieren. Die preussische Diplomatie findet es im Gegentheil ganz unbegreiflich, daß in Oesterreich eine solche Partei überhaupt möglich sei, und man citirt hier ein Wort des Fürsten Bismarck, der an eine Consolidirung der österreichischen Zustände insoweit nicht glauben will, als man nicht Mittel findet, dem Treiben einer solchen Partei ein Ende zu machen. Daß sich an Besprechungen solcher Natur auch die Klage knüpft, es werde in Oesterreich zu wenig regiert, eine Klage, die unmittelbar zu Discussionen über gewisse Preßzustände führen muß, ist nur logisch. Wenn also wirklich die Kaiser-Entrevue in Berlin ein strammeres Regiment in Oesterreich zur Folge haben dürfte, so darf man sich durch das Geschrei bekannter Schwäger über die hereinbrechende Reaction nicht heirren lassen — das strammere Regiment soll eben gegen alle nationalen Parteien in Anwendung kommen, von deren reichsfeindlichen Bestrebungen die Regierung überzeugt ist.

Wenn ich diesen Zeilen noch hinzufüge, daß der Verkehr zwischen den Diplomaten ein herzlicher und aufrichtiger, und daß man sich über die gegenseitigen Verschwerden mit der größten Offenheit aussprach, so habe ich Ihnen alles mitgetheilt, was hier in unterrichteten Kreisen über die Entrevue und ihre Folgen gesprochen wird.“

Politische Uebersicht.

Salbach, 12. September.

Zweck und Ziele der eben zu Ende gegangenen Monarchen-Zusammenkunft werden seitens der deutschen und insbesondere der berliner Presse lebhaft discutirt. Mit großer Einstimmigkeit findet die Ueberzeugung Ausdruck, daß das Ziel der Entrevue lediglich in der Befestigung des Einverständnisses der drei Reiche über die Nothwendigkeit einer aufrichtigen Friedenspolitik nach allen Seiten hin bestehe. Der von

„Ihr Vater ist ein Selbstmörder,“ sagte er zu sich, „ein Vanquerotteur. Und wenn sie auch jetzt noch tugendhaft ist, sind sie und ihre Mutter dennoch ganz in meiner Gewalt. Ich kann machen mit ihr, was ich will, ich kann sie zwingen, sich einem Leben zu ergeben, das mir passend erscheint. Sie muß, wenn ich will.“

Er lächelte satanisch.

„Wie viel ist ihnen der gute Ruf des Mädchens werth?“ fragte er.

„Fordern sie.“

„Fünftausend Thaler.“

„Das ist viel.“

„Ich handle ungern gegen mein Gewissen.“

Herr von Sejour war auch Geschäftsmann.

„Sollten zweitausend nicht auch genug sein?“

„Ich habe ihnen die Summe genannt und das ist, bei Gott, nicht zu viel. Glauben sie, daß ich gar keine Auslagen habe?“

„Ich gebe ihnen dreitausend.“

„Nicht unter fünf.“

Herr von Sejour wollte aufbrausen, allein er mußte seinen Aerger niederschlucken. Hatte er sich nicht entblödet, seine niedrigen Absichten einem Zweiten anzuvertrauen, mußte er die Rohheiten des Vertrauten ruhig ertragen.

„Nun denn, wie sie wollen.“

„Und welche Sicherheit geben sie?“

„Ich deponiere Werthpapiere wo und wann Sie wollen.“

„Angenommen.“

„Und die Garantie Ihrerseits?“

„Herr!“ brauste der Beamte auf. „Bin ich ein Schurke? Ich bin ein Ehrenmann, der hält, was er versprochen hat.“

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte Herr von Sejour ironisch.

„Ich will Ihnen beweisen, daß Sie rechtlich behandelt werden,“ sagte der Beamte.

Er stand auf und öffnete den feuerfesten Schrank. Nach einigem Suchen zog er ein kleines Papier hervor, dessen numerierten Umschlag er entfernte. Es waren einige Briefe.

„Kennen Sie diese Handschrift?“ fragte er.

Herr von Sejour machte einen Ausruf des Erstaunens.

„Diese Schrift sollte ich kennen.“

„Nicht wahr?“

„Es ist die meines zukünftigen Schwagers.“

„Sehen Sie, wie genau wir unterrichtet sind. Diese Briefe, Liebesbriefe, haben vielleicht Werth für Sie.“

„Erst muß ich sie lesen.“

„Erst werden Sie zahlen.“

„Aber Sie erhalten doch eine ganz enorme Summe.“

„Die Briefe sind extra. Hier drei Briefe, jeder ist seinen Louis'or werth.“

Herr von Sejour biß sich auf die Lippen. Dann zog er sein Portemonnaie und legte die betreffende Summe auf den Tisch. Der Beamte zählte nach und übergab ihm dann die Briefe. Herr von Sejour legte sie in seine Brieftasche.

„Wegen der Auszahlung der verabredeten Summe oder Deponierung, wie Sie wollen, müssen Sie wieder vorkommen. Ich habe jetzt keine Zeit mehr,“ sagte der Beamte. „Je coulanter Sie sind, um so prompter werden Ihre Wünsche erfüllt. Das ist einmal nicht anders.“

„Ich werde morgen um diese Zeit wieder kommen.“

„Sie treffen mich zu Hause.“

Herr von Sejour entfernte sich. Als er im Freien war, stampfte er mit dem Fuß in den frischgefallenen Schnee.

„Er behandelt mich ganz wie seines Gleichen,“ murmelte er, „und mit einer rohen Cordialität, die mir durchaus nicht paßt. Aber was hilft es, man muß vielerlei unangenehmes dulden, um zum herrlichen Ziel zu gelangen.“

War Herr von Sejour auch nicht von dem so eben gemachten Versuche nach allen Seiten hin angenehm berührt, machte der Beamte ein um so zufriedeneres Gesicht.

„Das Mädchen muß noch viel Geld einbringen,“ murmelte er. „Sie ist jung und hübsch. Die fünftausend Thaler hätten wir so wir gut als sicher, das Uebrige wird sich finden. Nur muß ich wissen, ob sie verheiratet werden soll oder nicht. Mir wäre das letztere angenehmer.“

Er löschte das Licht aus und begab sich in seine Privatwohnung.

Sie war pompös, diese Wohnung.

Die schwersten seidnen Vorhänge fielen vor den Fenstern herab. Die kostbarsten Tapeten bedeckten die

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Königin von Schweden und Norwegen sind mit großem Gefolge in Wien eingetroffen und zum mehrtägigen Aufenthalte im Hotel „Munich“ abgestiegen.

— (Personalsnachrichten). Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Unger ist am 8. d. M. von Belgien in Salzburg eingetroffen und hat sich von dort nach Gmund und Zischl begeben. — Se. Excellenz der k. k. Ackerbauminister Ritter v. Chlumetzky ist Sonntag abends von seiner Reise nach Salzburg und Oesterreich nach Wien zurückgekehrt.

— (Seltener Trauungsact). Vor einigen Tagen fand im Versaale des österr. allgemeinen Taubstummeninstitutes in Wien eine Trauung seltener Art statt. Braut und Bräutigam, beide taubstumm, schlossen in Gegenwart ihrer Verwandten und Schicksalsgenossen den Bund der Ehe. Institutsdirector Deutsch, der die Trauungsfunktion vornahm, setzte den Brautleuten in phönischer Sprache die wichtige Bedeutung des Momentes auseinander und nahm ihnen hierauf das Gelöbniß gegenseitiger Liebe und Treue ab.

— (Bei der Ziehung der salzburger Lose) war Frau Fortuna der Handelsbank in Wien, in deren Bureau die erste Verlosung vorgenommen wurde, besonders günstig. Wie das „N. Frdl.“ erfährt, befinden sich die Lose: Nr. 75.475, auf welche der Haupttreffer, und Nummer 73.080, auf welche der zweite Treffer entfiel, im Besitze der genannten Bank.

— (Jagdergebnis in Salzburg.) Das Herzogthum Salzburg zählt 121 Gemeinde-, 23 ärarische, 79 Privat-, zusammen 217 Jagdgebiete. Im Jahre 1871 wurden abgeschossen: 128 Hirsche, 513 Gamsen, 488 Rehe, 558 Füchse, 2108 Hasen, 49 Dachse, 7 Marmelsthiere, 4 Fischotter, 116 Warber und Iltisse, 174 Auerhähne, 214 Schildhähne, 1 Steinhuhn, 23 Schneehühner, 134 Faselhühner, 13 Fasanen, 532 Rebhühner, 17 Wachteln, 43 Waldschnepfen, 12 Moosschnepfen, 6 Wildgänse, 189 Wildenten, 13 Rohrhühner, 2 Fischkreier, 107 Wildtauben, 2 Adler, 63 Geier und Habichte, 4 Uhu und 22 Eulen.

— (Die Cholera) herrschte in Galizien während der Zeit vom 15. August bis 1. September d. J. in 95 Ortschaften, in denen zu den am 15. August vorgekommenen 294 Krankheitsfällen bis zum 1. September d. J. 3388 hinzukamen. Von dieser Zahl genasen 1722, starben 1239 und verblieben in ärztlicher Behandlung 721 Personen.

— (Die Armeen der drei Kaiser) zählen nahezu 3,500.000 Mann, 700.000 Pferde und 6.600 Geschütze. Diese Riesenmacht stellt sich nach den zuletzt veröffentlichten officiellen Angaben für Rußland, ohne die Local-, Polizei- und Besatzungstruppen, wie ohne die außereuropäischen Kosakenheere in 870 Bat., 621 Escdr., 219 Batterien auf 1,362.434 M. mit 324.760 Pferden und 2084 Geschützen, für Oesterreich-Ungarn in 763 Bat., 387 Escdr., 178 Bat. auf 963.051 M. mit 132.323 Pf. und 1424 Gesch., und für Deutschland in 878 Bat., 585 Escdr. und 337 Bat. auf 1,152.506 Mann mit 239.314 Pf. und 2022 Geschützen.

— (Für die Kaiserin in China) wurde vor kurzem von London ein prächtiges Clavier gesandt. Der Fabrikant fügte dem Instrument fürsorglich einen Dreh-Apparat hinzu. Die ausserordentlichen Melodien sind die britische „National-Hymne“, das Miserere aus dem „Trobador“, die „Cancero-Quadrille“ und die „Mar-seillaise.“

Locales.

— (Der Herr k. k. Landespräsident) Alexander Graf Auersperg inspicierte auf seiner letzten Amtsfahrt die k. k. Aemter in Guxfeld. Der Herr Landespräsident trat mit den dortigen Herren Beamten und Gemeindevorständen in mündlichen Verkehr, empfing auch

eine Deputation der dortigen freiwilligen Feuerwehr und begleitete den Ausdruck seiner Sympathie für das Institut der Feuerwehr mit einer Geldspende zu Zwecken der gurf. selber Feuerwehr.

— (Ernennungen.) Die Herren Raimund Schuber v. Frog, derzeit Landesgerichtsrath in Rudolfsmerth, und Franz Ritter v. Gariboldi, derzeit Bezirksrichter in Wippach, wurden zu Landesgerichtsräthen in Laibach ernannt.

— (Beim gestrigen Abschieds-Concerte) der Musikkapelle des k. k. 47. Inf.-Reg. FM. Hartung fanden sich nahezu 750 Gäste ein. Von den mit Virtuosität ausgeführten zehn Programm-Nummern wurden die Ouvertüre zu „Oberon,“ eine Fantasie mit Variationen fürs Flügelhorn, das Divertissement aus „Trovatore“ und der Arditi-Walzer mit großem Beifalle ausgezeichnet. Der Flügelhornist Herr Toinko war durch seine eminenten Leistungen der Held des Abends. Wir danken der Kapelle Hartung und ihrem tüchtigen Kapellmeister Herrn Raschke für die genussreichen Abende und rufen ihnen ein freundlich „Wiederschen aufs Jahr“ zu.

— (Das Vesfcheiden) auf der Regelbahn im Gasthause „zum Lamm“ zum Vortheile des hiesigen Feuerwehr-Kranken-Vereines fand gestern 11 Uhr abends seinen Abschluß. Preise (Beste) erhielten die Herren J. Girod (24 Regel), A. Roschat (21 Regel), E. Mündler, H. Reichmann, F. Eger und J. Rumbzucker. Im ganzen wurden 920 Serien geschossen. Dem obgenannten Vereine wird ein bedeutender Betrag zugesührt werden. Der vom Bräuermeister Herrn Perles gespendete Eimer Bier wurde nach Schluß des Scheibens in heiterster Stimmung konsumiert.

— (Bei der Gemeindevahl in Tersain) wurden die Herren Johann Pöjar zum Gemeindevorsteher und Bartholomäus Dimic und Franz Narobe zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Der erste krainische Seidenbau-Verein in Möttling) hat vom h. k. und k. österr. Kerkbaumministerium zur Ermöglichung der Reise des Vereinssekretärs Herrn Joseph Pöhl in zu dem am 16. d. in Novaredo stattfindenden dritten internationalen Seidenbau-Congreffe und der unter einem in Szene gehenden Seidenbau-

Ausstellung eine Subvention, und das h. k. und k. österr. Handelsministerium eine Eisenbahn-Freikarte mit dem Auftrage erfolgt, daß der obengenannte Vereinsdelegierte seinerzeit über die in Roveredo gemachten Erfahrungen in der Zucht- und Grainirungs-Abtheilung, unter einem auch über die wahrgenommenen Neuerungen bei Apparaten und Geräthen Bericht zu erstatten hat. Dieser Bericht wird seinerzeit auch den krainischen Seidenzüchtern mitgetheilt werden. — Bei diesem Anlasse wollen wir für heute noch mittheilen, daß die böhrer Landwirthschaftliche Zeitung vom 1. v. M. in ihrem Berichte über die heurige Seidenzucht-Campagne in Italien zur öffentlichen Kenntniß brachte, daß der Pasteurische und mühlinger Raupensamen aus Krain über alle Erwartung günstige Ergebnisse geliefert haben. Herr Joseph Pöcklin ist bereit, auf specielle Anfragen Auskünfte über ausgestellte Geräthe u. s. w. brieflich zu geben. Die diesfälligen Anfragen wollen bis einschließlic 18. d. M. an seine Adresse nach Roveredo „Comitato ordinatore“ gerichtet werden.

— (Von der Rudolfsbahn). Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: „Es wurde die Nachricht verbreitet, daß die Regierung geneigt sei, der Rudolfsbahn die Concession zum Baue einer Eisenbahn zu erteilen, welche von Wien durch das Trieflingthal über Hainfeld, Kirchberg, Scheibbs, Gammang nach Waidhofen an der Rudolfsbahn führen soll. Der Westbahn-Gesellschaft würde zu Entschädigung die Concession für die Giselabahn erteilt werden. Wir würden diesem Projecte wenig hinzuzufügen haben, wenn dasselbe nicht mehrseitig als die Lösung einer wichtigen Verkehrsaufgabe angesehen würde, die in Wahrheit durch die fragliche Eisenbahn Wien-Waidhofen ihrer Erledigung nicht näher geführt ist — wir meinen die Schaffung einer zweiten, von der Südbahn vollkommen unabhängigen Verbindung zwischen Wien und Triest. Nun kann eine solche allerdings an

besten und mit den geringsten Opfern durch eine unmittelbare Verbindung der Rudolfsbahn mit Wien hergestellt werden; nur dürfte dieselbe nicht bei Waidhofen, sondern weiter südlich, in der Gegend Leobens von der Rudolfsbahn abzweigen. Wollte man die gewünschte zweite Exportlinie nach dem Süden über den 20 Meilen betragenden Umweg von Waidhofen bis Leoben leiten, so wäre deren Concurrenz-Fähigkeit der Südbahn gegenüber umso mehr geschädigt, als gerade dieses überflüssige Zwischenglied die schwierigsten Terrain-Verhältnisse aufzuweisen hat. Durch den Anschluß bei Waidhofen scheint auch der Zweck verfolgt zu werden, der Westbahn im Exporte nach Süddeutschland Concurrenz zu machen; wie erfolglos auch dies Streben bleiben müßte, wenn die Eisellabahn der Westbahn zufällt — was aus mancherlei Gründen gewünscht werden muß — liegt auf der Hand. Die Linie Waidhofen - Wien hätte also keine andere Bedeutung, als die einer Provinz-bahn, die den allerdings wichtigen Interessen der niederösterreichischen Industriebezirke zu dienen berufen wäre."

— (Aus dem Amtsblatte.) Rundmachung
betreffend die Verpachtung der Verzehrungssteuer- und Maut-
gefälle in Linz; Besetzung einer Bezirksgerichtsanwaltschaft
stelle in Zl.-Bezirk; Lieferung ärztlicher Bedürfnisse für
das hiesige Garnisonsspital.

— (Zwei Fliegen mit einem Schlag.) Die „Klagenfurter Zeitung“ erzählt: „Dieser Tage abends kam eine Frauensperson zur hiesigen Gendarmerie und machte die Anzeige, daß sie von einem Manne, einem Krainer, bestohlen worden sei; die Gendarmerie erkannte jedoch in ihr die von hier abgeschaffte und vom Bezirksgerichte flechtbrieflich verfolgte Vagantin Gertraud Bartl. Der Sicherheitsbehörde ist es auch bereits gelungen, den Dieb in dem gerichtsbekannten Urban Meglitsch aus St. Anna, Bezirk Neumarkt in Krain, zu Stande zu bringen.“

Neueste Post.

Berlin, 12. September. Der russische Kaiser betonte beim Empfange Karolyn's das Wachsen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Russland und sprach darüber seine vollste Befriedigung aus. Das Befinden des Prinzen Albrecht ist ungünstig. Die Zunge und die rechte Körperseite sind noch gelähmt.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 66.30. — Silber-Rente 71.25. — 1860er Staats-Anleihen 104.50. — Bank-Actien 874. — Credit-Actien 839.70. — London 108.80. — Silber 107.65. — R t Münz-Du- caten 5.24. — Napoleon'sdor 8.69 1/4.

Angesommene Fremde.

Am 11. September.

Elefant. Hönigmann, Gottschee. — Langer, Gutsbesitzer, Witi.
— Jasita, Kaufm.; Dr. Schmidt, Advocat, und v. Doroska,
Wien. — Marusik, Gbrz. — Hessler, Rathsch. — Charlotte
Sottsch, Triest. — Winterhalter, Gbrz.
Stadt Wien. Jaklitsch und Schleicher, Kaufl., Gottschee. —
Aloisia Vogler, Klagenfurt. — Mad. Pogatsch, Triest. — Po-
gatsch, Oberkrain. — Hartmann, Reisender, und Schwarz,
Kaufm., Wien.

Bairischer Hof. Librer, Marburg. — Ostermann, Bri-
schendorf. — Krider, Gisi.
Mohren. Soara, f. f. Hauptm., und Globočnik, Agent, Lief.
— Pilsdorf, Karam.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
12.	6 U. Abg.	743.37	+14.3	windstill	Nebel	
	2 " M.	741.97	+24.2	windstill	heiter	0.00
	10 " Ab.	742.66	+17.0	windstill	Sternenhell	

Morgennebel, die herrliche Bitterung anhaltend, Abendroth, Mondhof, Moorrauch. Das Tagesmittel der Wärme $+18.5^{\circ}$, um 4.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Börsenbericht. Wien, 11. September. Im Vor- und Mittagsgeschäfte traten weitere mäßige Erwerbsgänge ein, die nicht so sehr auf Rechnung der augenblicklichen Geldverhältnisse zu stellen, sondern der Befürchtung, daß der morgige Bankausweis eine ungünstigere Situation des Geldmarktes aufdecken werde, zuzuschreiben sind. Die Speculation, welche sich in Erwartung einer Haussa aus Anlaß der berliner Entrevue mit Effecten überladen hatte, realisierte theils insofge des Ausbleibens der Haussa, theils eben wegen der Geldverhältnisse.

[illegible]

mancher Seite verbreiteten Deutung, als sei beabsichtigt gewesen, bei Gelegenheit der Zusammenkunft verschiedene ungelöste politische Fragen der einzelnen Staaten zur Sprache zu bringen, wird eben so entschieden widersprochen als der Meldung, daß in der That politische Abmachungen stattgefunden hätten. Es wird das Wort eines hervorragenden preussischen Staatsmannes citirt, der sich in folgender Weise geäußert haben soll: „Zweck und Ziel so wie das Resultat des Congresses lassen sich einfach auf folgende Punkte resumieren: erstens auf die freundschaftliche Begegnung der drei Monarchen, welche die persönliche Seite der Frage bildet, und zweitens auf die Bürgschaften für den europäischen Frieden.“

„Pester Lloyd“ und „Naplo“ besprechen Giezych's Vortrag und erklären namentlich das Heeresreformungs-Project für annehmbar. „Naplo“ bemerkt, die Deak-Partei habe durchaus keine Veranlassung, an den staatsrechtlichen Grundlagen das geringste zu ändern, eine Fusion sei nicht nöthig, sondern nur die Herbeiführung loyaler Beziehungen sei wünschenswerth, da sie die parlamentarischen Arbeiten erleichtere. „Naplo“ bespricht an leitender Stelle die Fusionsprojecte. Die gemäßigten Linke, meint das Blatt, werde sich durch das Auftreten der äußersten Linken zu einer Annäherung an die Deakpartei gezwungen sehen. Die äußerste Linke habe vom linken Centrum eine bestimmte Erklärung darüber verlangt, ob sie geneigt sei, sich mit ihr auf Grund des Programms der „Personalunion“ zu vereinigen. Nun sei aber eine Vereinigung zwischen der gemäßigten Linken und den Extremen nicht denkbar, wohl aber eine Annäherung der ersteren an die Deakpartei, und wäre es auch nur zu dem Zwecke, um die wichtigeren principiellen Differenzen zu beseitigen.

Der „Obzor“ bespricht die ungarische Thronrede und sagt mit Beziehung auf den das Königreich Kroatien betreffenden Passus: „Die kroatische Regnicolar-Deputation kann bei Gelegenheit der Revision des ungarisch-kroatischen Ausgleiches nur zwei Principien vor Augen haben: erstens, daß die staatliche Gemeinamkeit nicht im mindesten geschädigt, und zweitens, daß die Autonomie Kroatiens gesichert werde.“

Die „Times“ veröffentlichen ein Telegramm aus Berlin, wonach Oesterreich, Deutschland und Rußland nach der Monarchen-Zusammenkunft ein Rundschreiben erlassen werden, in welchem die friedliche Natur der letzteren dargethan wird. — Die „Speyer'sche Zeitung“ berichtet über die Ueberreichung des Ehrendiploms der Stadt Berlin an den Fürsten Bismarck und den Grafen Moltke.

Eine Bande von 50 Carlisten hat die Gendarmerie-Kaserne in Salas de los Infantes (Provinz Burgos) in Brand gesteckt und drei darin befindliche Gefangene befreit. Eine Colonne von 60 Infanteristen und 25 Cavalisten verfolgt die Bande.

Das genfer Schiedsgericht hat am 6. d. M. alle auf den „Alabama“-Streit bezüglichen Fragen endgültig geregelt. 14. d. M. soll das Instrument unterzeichnet und den betreffenden Regierungen in Gemäßheit der Stipulation des Vertrages das Resultat mitgetheilt werden. Einem newyorker Telegramme der „Daily News“ zufolge verlautet in Washington gerüchweise, daß das genfer Tribunal den Vereinigten Staaten eine Pauschalsumme von circa 15 Millionen Dollars zuerkannt hat. Dem „Standard“ wird hingegen von seinem pariser Correspondenten gemeldet, daß die Schadloshaltungssumme, die England an die Vereinigten Staaten zu zahlen hat, einschließlich der Zinsen für neun Jahre (zu 7 Percent) fünfzig Millionen Dollars betrage.

Wände, die Möbel waren mit dem theuersten Ripps überzogen, den pariser Fabriken aufzuweisen hatten. Bilder in großen Goldrahmen hingen auf den Wänden. Auf einer Marmorconsole des Wohnzimmer's stand eine Stuhluhr von wundervoller Arbeit und hechem Werthe, denn der Aufsatz derselben war aus getriebenen Golde und der sichtbare Perpendikel, der die Gestalt eines Sternes hatte, war mit Edelsteinen, Rubinen und Diamanten besetzt, die bei dem steten Hin- und Herschaukeln im schönsten Farbenspiele funkelten.

Der Beamte legte sich in vollster Länge auf den bequemen, mit grünem, blumendurchgewirktem Stoff überzogenen Divan. Er selber trug einen weiten Schlafrock von ponceaurother Farbe und blaue Morgenschuhe. Aus der gehörigen Entfernung gesehen, namentlich aus der Vogelperspective, hätten der grüne Sopha und der roth und blau gekleidete Beamte den Eindruck eines bunten Papageies machen müssen.

Auf dem mit eleganter Decke versehenen Tische standen zwei massive silberne Armleuchter, in denen Wachskerzen brannten. Das Kaffeegeschirr bestand ebenfalls aus massivem Silber.

Der Beamte liebte dies Metall. Er konnte sich nicht satt sehen an dem Silber, und wenn er so ein Stück betrachtete und an den Werth dachte, den es repräsentierte, erfreute sich seine Seele. Wenn er zu Mittag speiste und er die schwere silberne Gabel in der gewichtigen Faust hielt, war der Genuß ein doppelter. Die außerlesenen Speisen wurden doppelt werthvoll durch den Umstand, daß sie von Silber und mit Silber genossen

Die Liberalen in Brasilien haben sich fast in allen Provinzen von den Wahlen zurückgezogen. Das Resultat dürfte wahrscheinlich der Regierung günstig sein. In Rio Janeiro fanden blutige Schlägereien statt, die gewaltsam unterdrückt wurden. Mehrere bedeutende Persönlichkeiten wurden getödet.

Die französische Armee

wird einer totalen Reorganisation unterzogen. Der „Rappel“ theilt einige Einzelheiten über die zukünftige Organisation der französischen Armee mit, welche vom 1. Jänner 1873 an zugleich mit dem neuen Rekrutierungsgesetz in Kraft treten soll. Auf die Bildung der Reserven der activen Armee soll das Regionalsystem seine Anwendung finden. Diese Reserven werden in jeder Region durch Cantonalcompagnien gebildet werden. Die Zahl der Cantone in Frankreich beträgt 2989. Jeder Canton wird zum wenigsten eine, manche Cantone auch mehrere stellen, so daß man im ganzen auf 4000 Compagnien zählt. Da jede dieser Compagnien drei Offiziere und sechs Unteroffiziere erhalten soll, so werden im ganzen 12.000 Offiziere und 24.000 Unteroffiziere nothwendig sein. Wie es scheint, will man für die erste Organisation einen Theil der Cadres der activen Armee benützen und dann die zahlreichen Offiziere, welche infolge der Reorganisation der Armee nach dem Kriege entlassen wurden. Außer der Frage betreffs der Bildung der Reserven beschäftigt man sich in Trouville auch mit der Bildung der permanenten Armee-corps, in welche die active Armee eingetheilt werden soll. Bekanntlich soll dieselbe aus zwölf Regionalcorps und vier anderen Corps bestehen, von denen zwei für Paris, eines für Lyon und das vierte für Algerien bestimmt sind. Diese Organisation erheischt die Bildung von zehn neuen Infanterieregimentern, sechs neuen Reiterregimentern und sechs neuen Artilleriesregimentern, jedes zu 14 Batterien. Die active Armee würde demnach aus 132 Infanterieregimentern, 32 Reiterregimentern und 36 Artilleriesregimentern (im ganzen 504 Batterien) bestehen. Was das algerische Corps anbelangt, so würde dasselbe aus vier Zavenregimentern, drei eingeborenen Tirailleurregimentern, einem Fremdenregiment und vier gewöhnlichen Infanterieregimentern zusammengesetzt sein.

Der Internationale

zwölfte Stunde dürfte wohl auch schon geschlagen haben. Wohlunterrichtete Blätter melden, daß im Schoße der Internationale ein Conflict nach dem andern ausbricht und das lose Gefüge dieser Gesellschaft vollends erschüttert. Am 7. kam es zu einem Sturm, da eine Partei gegen die Verlegung des Sitzes des Generalrathes von London nach New-York protestierte. Billaunt, Courmet, Dereure, Lemossu und Ranvier sprachen namentlich sehr heftig dagegen und verließen den Congress, nachdem es ihnen nicht gelungen war, eine Organisation der Internationale nach ihrem Sinne durchzusetzen. Nun bedroht aber die andere Streitfrage die Gesellschaft geradezu mit dem Zerfall. Die Majorität beschloß nämlich, daß die Internationale zugleich ein politischer Verband sei und ihre Mitglieder deshalb an den politischen Kämpfen in den einzelnen Staaten theilnehmen müßten. Die Gegner dieses Beschlusses drohen nun mit ihrem Austritt. So hat die Freiheit der Beratungen, die man der Internationale gewährte, sie heftiger erschüttert, als alles, was von Seite der Regierungen gegen sie geplant wurde.

Der Congress der Internationale hielt wohl seine Sitzungen ab, aber diesmal wie ein Beilchen, das im

wurden, denn Silber behält seinen Werth. Porzellan und dergleichen kann zerbrechen, und dann ist der Werth dahin, aber Silber gilt immer dasselbe, ob es ein formloser Klumpen ist, oder zum Teller gestaltet wurde. Nur der Arbeitslohn bei Kunstfachen aus Silber wird nicht wieder bezahlt, wenn es eingeschmolzen wird. Deshalb hatte der Beamte alles massiv, so massiv als möglich machen lassen.

Der alte Diener präsentiert dem Gestrungen den Kaffee auf silbernem Teller.

„Meine Cigarrenpfeife“, herrschte dieser.

Der Bediente ging und holte ein pfeifenartiges Instrument, das ebenfalls aus Silber verfertigt und oben mit einer großen Bernsteinspitze versehen war.

„Du kannst gehen“, sagte er dann. „Wenn der Herr, der eben hier war, wiederkommt, führe ihn gleich in das hintere Zimmer und behandle ihn anständig.“

Der Diener ging.

Der Beamte machte es sich sehr bequem, blies runde Dampfinge in die Luft und freute sich über das heute angebaute Geschäft. Ja, er war ausnahmsweise vergnügt.

Leider sollte dieser Moment der Behaglichkeit nicht lange dauern. Die Thür von dem neben dem Wohnzimmer liegenden Speisesaal öffnete sich, und eine Frauengestalt schritt langsam herein.

(Fortsetzung folgt.)

verborgenen blüht und sich voll Bescheidenheit den Blicken der Welt entzieht.

Der Correspondent der „Presse“ meldet über die Action der Internationale in Haag folgendes:

„In dem Parterre einer Art Scheuer spielen sich hinter zwei festgeschlossenen Fenstern mit sorgfältig herabgelassenen Jalousien die Acte des Dramas ab, dessen Abschluß wir wohl einen schönen Tages werden erfahren müssen, deren Peripetien man aber sorgfältig vor dem Publicum geheim hält. Der Grund dieses Mysteriums ist nicht schwer zu errathen. Die Delegierten sind bis jetzt in so geringer Zahl eingetroffen, daß die winzige Truppe nicht einmal zu einer Generalprobe, geschweige denn zu einer öffentlichen Vorstellung hinreicht. Die Internationale liebt es bekanntlich, einen Nimbus um sich zu verbreiten. Der Schleier, mit dem sie sich umgibt, ist ein Mittel, kolossale Vorstellungen von ihrer Größe zu erwecken, und viele wollen wissen, daß darin ihre einzige wirkliche Kraft liege. Ihre Legende dient ihr als Geschicht: sie schüchtert die Leute gerne ein und unglücklicher Weise kommt ihr dabei eine Menge schreckhafter Menschen ganz nach Wunsch zu Hilfe. Wie Voltaire von den Priestern sagt: „Unsere Leichtgläubigkeit ist ihr ganze Wissenschaft“ — so kann man von der Internationale sagen: „Unsere Leichtgläubigkeit ist ihre Macht!“ Unsere Befürchtungen sind es, die ihr in den Augen der Massen eine Wichtigkeit geben, die sie niemals haben könnte, wenn wir uns etwas weniger mit ihr, und etwas mehr mit der Menge beschäftigten, die sie knechtet und der sie die Köpfe verdreht.“

Nun aber sind die Delegierten diesmal, höchstens fünfzig an der Zahl, bei weitem weniger zahlreich als in den letzten Versammlungen. Man läßt also einfach keine Laien zu, damit sie nicht bei dem etwas ernüchternden Anblicke dieser wilden Anstürmer gegen die sociale Ordnung, die den Arbeiterstand des ganzen Erdballs repräsentieren wollen, über ihre eigene kindische Angst zu lachen anfangen; damit die Flaneurs nicht ausrufen: „Wie, das ist alles? Das war wirklich des Pärmens werth!“ Die Herren befinden sich in der That in einer trübseligen Lage, sie empfinden das selbst.

Als der Correspondent der „Times“ bei Marx um Zutritt für die Journalisten ansuchte, erhielt er eine höfliche, doch bestimmte Weigerung zur Antwort: „später werde man sehen; für den Augenblick unmöglich — man könne nicht wissen, was vorfallen werde.“

Die Versammlung wollte aber weder ihre Ohnmacht, noch ihre Spaltungen zur Schau tragen; sie zog es vor, ihre schmutzige Wäsche in der Familie zu waschen.

So ist ein heftiger Streit darüber ausgebrochen, daß viele ihren Beitrag nicht gezahlt haben und daß man diesen jetzt ihr Stimmrecht bestreitet; Census und Kapital stehen also doch nicht in so schlechtem Geruche bei der Internationale. Italien ist nicht vertreten, weil die italienischen Sectionen auf ihrem Congresse in Rimini mit dem Generalrathe in London gebrochen und einen Gegencongress nach Neuchâtel einberufen haben. Ebenso werden die englischen Sectionen am 24. September ihren eigenen Congress in London abhalten, dessen Seele Besinier sein soll. Letzterer hat bereits Marx in einer furchtbar heftigen Broschüre angegriffen. Es sind daher auch fast gar keine Engländer hier in Haag, wie denn überhaupt die Zahl der Abwesenden die der Erschienenen weitaus übertrifft. Dänen und Schweden, die Neulinge unter den Beigetretenen, erwartete man. Einige Spanier, drei aus Madrid und zwei aus Barcelona sind glücklich aufgefunden. Für Amerika scheint Dereure sich selbst delegiert zu haben; man versichert, auch aus Australien sei jemand angelangt — vielleicht ein Höhlenbewohner? Die Deutschen halten ebenfalls zum Centralcomité und ein biederer Sachse aus Leipzig geriert sich als Vertreter Oesterreichs.

Grund der Spaltungen ist einerseits, daß die Anhänger der Localgruppen dem londoner Comité autoritative, centralistische, tyrannische Tendenzen vorwerfen; andererseits, daß das Centralcomité von den Mitgliedern verlangt, sie sollen sich auch in ihren Einzelländern als politische Opposition constituieren. Diese politische-socialistische Mischung nun findet heftige Widersacher in Belgien, in der Schweiz in Spanien und im südlichen Frankreich. Karl Marx, der „Gründer“ der Internationale, der aber heute seine Herrschaft arg bedroht sieht, in seiner durchwegs grauen Kleidung und mit den grauen Bart, von dem die Augen und Brauen sich schwarz wie Ebenholz abheben, mit seiner sokratischen Nase und der kurzen, kräftigen, gedrungenen Büste, macht ganz den Eindruck eines reichen Viehzüchters, der seine Heerde auf den Markt zum Verlaufe gebracht. Dann sind da: der Schneider Cecarius, ein seit langem in London etablirter Deutscher, der eine Rolle auf dem brüsseler Communistencongress gespielt; Courmet, Longuet, der Journalist Vissagay und der famose Belgier Brismès, der den Menschenfresser zur Schau trägt, ohne einer Seele zu imponieren. Dazu kommen noch dreißig Delegierte, unter denen ein paar wirkliche Arbeiter sind; die Mehrzahl aber sind socialistische Bummel, die hier lediglich eine Aufregung für ihr ödes Dasein suchen.“